

Emotionen spielen eine noch grössere Rolle als der Preis

Ein Jahr lang haben in Walenstadt 37 Haushalte Solarstrom in einem lokalen Strommarkt gehandelt. Die Beteiligten ziehen aus dem Pionierprojekt eine positive Bilanz – und eine überraschende Erkenntnis.

Im Januar ging die Pilotphase «Quartierstrom» offiziell zu Ende. Dank des lokalen Strommarkts verkaufte die Gemeinschaft 27 Prozent mehr lokal produzierten Solarstrom vor Ort, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Zu 33 Prozent versorgten sich die 37 Haushalte selbst mit Solarstrom, ohne Zutun des lokalen Energieversorgers. Dies entspricht einer Verdoppelung. Während diese Zahlen laut Mitteilung zu erwarten waren, habe überrascht, wie das Projekt aufgenommen wurde. Die teilnehmenden Haushalte seien sehr aktiv und hätten den Strommarkt als grün, lokal und fair wahrgenommen. «Auch die Energiebranche hat nach anfänglicher Skepsis sehr grosses Interesse gezeigt und sieht in der Entwicklung viel Potenzial. Wir konnten etliche Diskussionen anstossen», erzählt Christian Dürr, Leiter des Wasser- und Elektrizitätswerks Walenstadt.

Mehr bezahlen will kaum jemand

Ein Novum war, dass die Haushalte den minimalen Verkaufspreis ihres Solarstroms und den maximalen Einkaufspreis für Solarstrom vom Nachbarn auf einem Portal selbst festlegen konnten. «Die Teilnehmenden nutzten diese Möglichkeit vor allem zu Beginn häufig. Sie setzten aber ihr Preislimit für den Kauf des lokalen Solarstroms kaum höher als für den normalen Netzstrom», fasst Verena Tiefenbeck, Projektleiterin an der ETH Zürich zusammen. Weniger als zehn Prozent der Angebote seien über diesem Tarif gelegen. Dies, obwohl viele in den vorgängigen Befragungen ihre Bereitschaft erklärt hätten, mehr für lokalen Solarstrom zu bezahlen. Haushalte mit einer Solaranlage ihrerseits wollten ebenfalls profitieren und setzten ihren minimalen Verkaufspreis über dem Einspeisetarif des lokalen Elektrizitätswerks an.

Um verschiedene Marktmodelle zu vergleichen, setzten die Forschenden die Funktion zur individuellen Preis-



Kaufen und verkaufen: In diesem Quartier in Walenstadt wurde ein Jahr lang untereinander Solarstrom gehandelt.

Pressebild

festlegung während eines Monats aus und ersetzten sie durch eine automatische Preisbildung. In Befragungen äusserten etwas mehr als die Hälfte der Haushalte, dass sie ein solches Modell bevorzugen. «Überraschend war, dass Teilnehmende, die das Portal häufig nutzten, eher zu automatischer Preisbildung tendierten und umgekehrt», so Tiefenbeck. «Aufgrund unserer Erfahrungen beurteilen wir eine individuelle Preisfestlegung für einen lokalen Strommarkt in Zukunft nicht als entscheidend.»

Wirkungsvolle Sensibilisierung

Wichtig scheint hingegen, dass die Teilnehmenden Produktion und Verbrauch sowie ihre Ein- und Verkäufe in Echtzeit beobachten können. Diese Funktion war bei den Nutzerinnen

und Nutzern gemäss Mitteilung sehr geschätzt und habe zur Sensibilisierung beigetragen. Viele Teilnehmende hätten geäussert, dass sie jetzt elektrische Geräte vermehrt dann einzusetzen, wenn draussen die Sonne scheint. Den heute noch geltenden Hoch- und Niedertarif hätten sie in Bezug auf erneuerbare Energien als überholt beurteilt.

Eine weitere Erkenntnis aus der einjährigen Versuchsphase: Während die Blockchain-Software sehr zuverlässig funktioniert habe, habe das Projektteam immer mal wieder mit Ausfällen bei der Hardware zu kämpfen gehabt.

Folgeprojekt in Planung

Der Pilotbetrieb des lokalen Strommarkts im Rahmen des Leuchtturmprojekts des Bundesamtes für Energie

ist nun zu Ende. Nahtlos wurde aber ein Nachfolgeprojekt gestartet, das auf einer automatischen Preisfestlegung basiert. Zudem soll die Hardware in den nächsten Monaten schrittweise durch Seriengeräte ersetzt werden. Die Handelsplattform soll zudem zu einem marktfähigen Produkt weiterentwickelt werden, so das Ziel des Entwicklungsteams der ETH.

Geplant ist etwa, dass die Teilnehmenden, anstatt die Preise festzulegen, Präferenzen angeben, von wem sie lokalen Solarstrom beziehen möchten – also den Strom vom Dach der Tante oder vom Bauern, bei dem man die Eier kauft. Denn das hat «Quartierstrom» laut der Medienmitteilung von gestern auch gezeigt: Die Emotionen spielen in einem lokalen Markt eine noch grössere Rolle als der Preis. (pd/sl)

Windpark Krinau bleibt im Spiel

Die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission hat empfohlen, das Vorhaben für einen Windpark in Krinau nicht weiterzuverfolgen. Der Standort ist aber bereits im Richtplan als geeignet eingetragen.

Krinau. – Bei der Auseinandersetzung geht es um einen Windpark in Krinau im Toggenburg, den die Groupe E Greenwatt AG zusammen mit der Thurwerke AG plant. Der Standort liegt in der Nähe des Schutzgebietes Hörnli-Bergland, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) aufgeführt ist.

Zum Standort gibt es nun ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK). Es stammt vom 3. Dezember. Am Dienstag wurde das Papier von Gegnern der Windenergie, der Organisation «Freie Landschaft Schweiz», in einer Medienmitteilung verbreitet.

Der freie Blick wird eingeschränkt

Besteller des Gutachtens war das Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St. Gallen. In den Ausführungen beschreibt die Kommission die «kaum von Infrastruktur belastete voralpine Berglandschaft». Es handle sich um ein Rückzugsgebiet von störungsempfindlichen Tierarten sowie ein beliebtes Wandergebiet. Die geplanten Windräder wären von verschiedensten Kuppen und Graten aus sichtbar als «dominante technische Infrastrukturanlage» und würden «den bis anhin freien Blick über Höhenzüge, Kuppen und Gipfel» des Schutzgebietes massiv stören. Zudem sei eine Gefährdung der lokalen Brutvögel sowie von Zugvögeln nicht auszuschliessen. Die Kommission empfiehlt deshalb, das Vorhaben nicht weiter zu verfolgen. (sda)

Jugendliche debattieren am Puls der Gesellschaft

Am Regionalfinal Ostschweiz von «Jugend debattiert» haben sich gestern Donnerstag zwölf Jugendliche an der ibW Höhere Fachschule Südostschweiz in Sargans um den Sieg argumentiert. Diesen trägt der Churer Gymnasiumsschüler Flavio Peterelli nach Hause – obwohl laut dem Sarganser Gemeindepräsidenten Jörg Tanner jeder ein Sieger ist, der noch weiss, wie man richtig debattiert.

von Michael Kohler

Sargans. – Zwölf Teilnehmende, drei aktuelle gesellschaftliche Themen, zwölf Juroren, ein Sieger: Jährlich organisiert die Young Enterprise Switzerland (YES) einen Debattierwettbewerb für Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren. In allen Regionen der Schweiz können Sekundar- und Mittelschulen Schülerinnen und Schüler ins Rennen um den Sieg schicken – erst im Regionalfinal, später dann auch im Nationalen Final in Bern. Gestern Donnerstag hat an der ibW Höhere Fachschule Südostschweiz in Sargans das regionale Finale von «Jugend debattiert» stattgefunden.

Inlandflüge, Mindestlohn, Waffen

Die von der YES für den Wettbewerb zusammengestellten Themen sind allesamt wirtschaftlicher, gesellschaftlicher oder bildungspolitischer Natur. In Sargans haben sich die zwölf Teilneh-

menden aus der Bündner Kantonschule Chur, der Sekundarschule Flade (St. Gallen) und der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos erst an den Themen Inlandflüge und Mindestlohn messen müssen. Dafür konnten sich die Schülerinnen und Schüler mit entsprechenden Recherchen vorbereiten, ohne aber zu wissen, ob sie in der Debatte die Pro- oder Kontra-Position einnehmen würden.

Unter Beobachtung einer dreiköpfigen Jury mussten sich die Teilnehmenden schliesslich in den Kriterien Gesprächsfähigkeit, Ausdrucksvermögen, Sachkenntnis und Überzeugungskraft behaupten und sich so den Weg in den Final erkämpfen. Die Jury war zusammengestellt aus Personen aus Bildung, Medien, Wirtschaft und Politik – unter anderem nahm auch der Vilters-Wangser Gemeinderat Nirosh Manoranjithan Einsitz im Gremium.

Aus den insgesamt sechs Debatten gingen mit Lea-Marie Kolbe (Flade),



Entscheiden den Regionalfinal von «Jugend debattiert» für sich: Laurin Glarner, Lea-Marie Kolbe, Flurina Wiedemann und Flavio Peterelli (Sieger, von links).

Bild Michael Kohler

Laurin Glarner (Davos), Flurina Wiedemann und Flavio Peterelli (beide Chur) vier Gewinner hervor, die sich nicht nur für die finale Debatte im Anschluss, sondern auch für das Nationa-

le Finale vom 27. und 28. März in Bern qualifizierten. Mit ihnen wird auch der fünftplatzierte David Kunz in die Landeshauptstadt reisen und am Finale teilnehmen.

Die Volksinitiative «Gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer» als Thema des Regionalfinales forderte von den vier Finalisten noch einmal fundierte Argumente und überzeugende Voten ab. Beurteilt wurden die vier Finalisten von glp-Politiker Thomas Kuster, UBS-Geschäftsstellenleiterin Sandra Beck und Olivia Artho von YES Alumni. Das Rennen machte am Ende Flavio Peterelli von der Bündner Kantonsschule Chur.

Wichtig für Sozialkompetenz

Am Ende richtete der Sarganser Gemeindepräsident und glp-Kantonsrat Jörg Tanner seine Grussworte an die Teilnehmenden des Wettbewerbs. Er betonte: «Nicht nur im Parlament, auch in der Gesellschaft ist Debattieren wichtig. Es prägt die Sozialkompetenz.» So gesehen seien alle Teilnehmenden von «Jugend debattiert» Gewinner – «und vielleicht auch schon bald Träger eines öffentlichen Amtes.»